

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext 11.So.n.Trinitatis, 31.8.2025: Hiob 23,1-15

Hiob antwortete (dem Elifas) und sprach:

Auch heute lehnt sich meine Klage auf; seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss.

Ach dass ich wüsste, *wie ich ihn finden* und zu seiner Stätte kommen könnte!

So würde *ich ihm das Recht darlegen* und meinen Mund mit Beweisen füllen und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.

Würde er mit großer Macht mit mir rechten? Nein, *er selbst würde achthaben auf mich*.

Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter!

Aber gehe ich nach Osten, *so ist er nicht da*; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht.

Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.

*Er aber kennt meinen Weg gut*. Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold.

Denn ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.“ Der Wochenspruch aus dem 1. Petrusbrief setzt den Ton für diesen Sonntag. Und als prägendes Bild malt er uns den Zöllner aus dem Jesus-Gleichnis vor Augen: „Der Zöllner aber stand ferne, wollte auch die

Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Nur: Hiob fügt sich nicht ein in dieses Bild. Erhobenen Hauptes tritt er Gott entgegen, und pocht darauf, dass *der* ihn ungerecht behandelt, - Hiob pocht auf seine Gerechtigkeit: „Gott hat mich den Übeltätern übergeben und hat mich in die Hände der Frevler kommen lassen. Ich war in Frieden, aber er hat mich zunichtegemacht; er hat mich beim Genick genommen und zerschmettert. Er hat mich als seine Zielscheibe aufgerichtet; seine Pfeile schwirren um mich her. Er hat meine Nieren durchbohrt und nicht verschont; er hat meine Galle auf die Erde geschüttet. Mein Antlitz ist gerötet vom Weinen, auf meinen Wimpern liegt Dunkelheit, obwohl kein Frevel in meiner Hand und mein Gebet rein ist.“<sup>1</sup>

Und er fragt seine Freunde, die eigentlich gekommen waren, um ihn zu trösten und ihn nun mit Vorwürfen überschütten: „Wollt ihr euch wirklich über mich erheben und wollt mir meine *Schande* beweisen? So merkt doch endlich, dass Gott mir unrecht getan hat und mich mit seinem Jagdnetz umgeben hat. Siehe, ich schreie "Gewalt!" und werde doch nicht gehört; ich rufe, aber kein Recht ist da.

---

1 Hiob 16,11-17 i.A.

2 Predigt 31.8.2025.odt 10202

Er hat meinen Weg vermauert, dass ich nicht hinüberkann, und hat Finsternis auf meine Steige gelegt. Er hat mich zerbrochen um und um, und hat meine Hoffnung ausgerissen wie einen Baum. Sein Zorn ist über mich entbrannt, und er achtet mich seinen *Feinden* gleich.“<sup>2</sup>

Wer ist dieser Hiob? Ist er der „fromme Dulder“: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“<sup>3</sup> - soll er uns darin zum Vorbild werden? „Hilf mir geduldig zu tragen, was du mir auferlegst!“<sup>4</sup> Oder ist er der „theologische Rebell“, der einen Rechtsstreit mit Gott führt, und der in dieser Auseinandersetzung nicht nachgeben möchte, nicht nachgeben *kann*, bis Gott ihn in seinem Leiden als gerecht anerkennt?

Am häufigsten werden wir ihm wohl begegnen unter der Fragestellung: „Wie kann Gott das zulassen?“ Oder etwas anders formuliert – und so sind manche von uns sicher schon auf ihren Glauben hin angefragt worden, kritisch oder auch hilfesuchend: „Kann es einen Gott geben angesichts all des Leidens auf der Welt?“ Wenn dein Gott ein gerechter Gott sein soll, wie kann es es zulassen, dass Kinder verhungern, Unschuldige im Krieg sterben, - wenn

---

2 Hiob 19,8-11

3 Hiob 1,21

4 Aus der Haus-Abendmahlsagende „Dienst am Kranken“

es wahr ist, dass „die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verstreut“, wie kann es dann sein, dass die bösesten und skrupellosesten Menschen über die Anständigen triumphieren und sie auslachen?<sup>5</sup>

Manche fragen so, die einen, weil sie sich wirklich damit herumquälen, andere, weil sie den Glauben und die Vorstellung, dass es einen guten Gott gibt, ad absurdum führen wollen. Auf solche Fragen eine Antwort zu finden, nennt man „Apologetik“ ein „Teilgebiet der Theologie, das sich mit der rationalen Rechtfertigung des Glaubens befasst“<sup>6</sup>. Sieht man das Buch Hiob vor allem als Teil der *Weisheitsliteratur* der Bibel, wird einem vor allem dieser Aspekt wichtig werden.

Ich möchte Hiob vor allem sehen als einen Menschen, der verletzt ist, verunsichert, und der Seelsorge braucht. Und sie jedenfalls bei seinen Freunden nicht findet. „Ihr seid allzumal leidige Tröster!“ - hält Hiob ihnen vor. Denn sie beharren stur auf ihren alten Grundsätzen: „Wo ist je ein Unschuldiger umgekommen? Oder wo wurden die Gerechten je vertilgt? Wohl aber habe ich gesehen: Die da Frevel pflügten und Unheil säten, die ernteten es auch

---

5 Vgl. Hiob 21,7

6 <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=apologetik>

4 Predigt 31.8.2025.odt 10202

ein.“<sup>7</sup> „Meinst du, dass Gott unrecht richtet oder der Allmächtige das Recht verkehrt?“<sup>8</sup> Für sie steht fest: Die Frevler, die, die Böses tun, werden umkommen, - sie werden im Unglück enden. Und das heißt im Umkehrschluss: Wenn Hiob nun ins Unglück geraten ist, dann kann es gar nicht anders sein, als dass er schwere Schuld auf sich geladen hat.<sup>9</sup> Schuld, die er nicht zugeben will. - Der einzige Ausweg ist: „So vertrage dich nun mit Gott und mache Frieden; daraus wird dir viel Gutes kommen. Nimm endlich Weisung an von seinem Munde, und fasse seine Worte in dein Herz. Bekehrst du dich zum Allmächtigen und demütigst du dich und tust das Unrecht weit weg von deiner Hütte - so wirst du deine Lust haben an dem Allmächtigen und dein Antlitz zu Gott erheben. Was du dir vornimmst, lässt er dir gelingen, und das Licht wird auf deinen Wegen scheinen. Denn er erniedrigt die Hochmütigen; aber wer seine Augen niederschlägt, dem hilft er.“<sup>10</sup>

Aber dazu ist Hiob nicht bereit, - er ist sich keiner Schuld bewusst, - und der Leser weiß mit ihm, dass er im Recht ist. Die alten, einfachen Regeln funktionieren nicht mehr, - aber wie kann ich dann noch (= dennoch) an diesen Gott

---

7 Hiob 4,7-8

8 Hiob 8,3

9 Direkt ausgesprochen werden solche Vorwürfe in Hiob 22, 5-11

10 Hiob 22,21-29

glauben? - Darum ringt Hiob, aber er tut es erhobenen Hauptes. Nicht als einer, der demütig seine Augen niederschlägt, sondern als einer, der auf Augenhöhe bei Gott sein Recht einklagt: „Seine Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss. Ach dass ich wüsste, *wie ich ihn finden* und zu seiner Stätte kommen könnte! So würde *ich ihm das Recht darlegen* und meinen Mund mit Beweisen füllen und erfahren die Reden, die er mir antworten, und vernehmen, was er mir sagen würde.“

Das ist eine bewegende Klage, gerade, weil es eine so unverschämte Klage sind. Man stelle sich das vor. Da stellt sich Hiob hin und sagt: „Zeig dich, Gott, damit ich dich stellen kann. Dann werde ich dir das Recht darlegen, ich werde dir beweisen, dass ich unschuldig bin, - und ich bin gespannt, was du darauf zu antworten hast!“ - Der traut sich was. Und ja, der traut sich wirklich was. Er erlebt Gott zwar als einen verborgenen Gott, vielleicht sogar als einen, der sich absichtlich verbirgt: „Gehe ich nach Osten, *so ist er nicht da*; gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht. Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht; verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.“ Kein Anschluss unter dieser Nummer, Gott ist für ihn nicht zu sprechen. Und dennoch, *dennoch* bleibe ich stets an dir!

Hiob ringt hier nicht nur mit Gott, sondern auch mit seinen eigenen Gottesbildern, die ihm eigentlich sagen, was seine Frau ihm schon längst geraten hatte: Fluche Gott und stirb!<sup>11</sup> Er hätte allen Grund dazu, hatte er ihn doch erlebt als einen, der wie ein Jäger mit Pfeil und Bogen Jagd auf ihn macht, - und dennoch vertraut er sich ihm an, vertraut er ihm: „Würde Gott mit großer Macht mit mir rechten? Nein, *er selbst würde achthaben auf mich.*“

Hiob weiß, und beharrt darauf: „Dort würde ein Redlicher mit ihm rechten, und für immer würde ich entrinnen meinem Richter!“ Am Ende wird er mir Recht geben, „*denn er kennt meinen Weg gut. Ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn und bewahrte seinen Weg und wich nicht davon ab und übertrat nicht das Gebot seiner Lippen und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.* Er prüfe mich, so will ich befunden werden wie das Gold.“

Vermutlich würden wir es nicht wagen, so zu beten. Und doch ermutigt uns Jesus dazu, wenn er im Gleichnis von dem bittenden Freund und seinem „unverschämten Drängen“ erzählt<sup>12</sup>. Vielleicht hätten wir Hemmungen, unser eigenes Leben, so wie Hiob es tut, unter das Prädikat „gerecht“ zu stellen. Aber was wir von Hiob lernen kön-

---

<sup>11</sup> Hiob 2,9

<sup>12</sup> Lukas 11,8

nen, ist, dass die Klage ihm hilft, nicht zu verstummen. Dass die Klage ihm hilft, die Mauer des Schweigens – seines eigenen, aber vor allem auch die Mauer des Schweigens Gottes zu durchdringen. Wenn Gott sich tatsächlich verbirgt – und das Gefühl werden wir ja durchaus manchmal auch haben – dass wir ihn nicht sehen, nicht finden können, dann hilft sein Klagen und Beten ihm, die Wolken zu zerreißen und Gott zu finden. Und sich bei ihm Gehör zu verschaffen. Sich nicht einschüchtern zu lassen von Schuldgefühlen, von dem Gefühl der Unzulänglichkeit. Wie sagt Luther in der Erklärung zur 5. Bitte des Vaterunser, in die Sprache unserer Zeit übertragen<sup>13</sup>: „Würde Gott auf die Schuld unseres Lebens und all unser Versagen schauen: ER hätte absolut keinen Grund, uns überhaupt zuzuhören. ER müsste alle unsere Gebete und Bitten verwerfen und uns abweisen. Wir können eigentlich nicht erwarten, dass Gott uns hört. ... Deshalb bitten wir darum, dass Gott uns gnädig ist und uns aus Liebe und Freundlichkeit gibt, was wir brauchen. Und genau so wollen wir es dann auch anderen gegenüber tun: Vergebung, Liebe und Freundlichkeit leben.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>13</sup> Das Katechismusprojekt <https://katechismusprojekt.de/> S. 39  
8 Predigt 31.8.2025.odt 10202